

Reflexiv beschreiben. Die Ethnographische Collage als Auswertungs- und Darstellungsstrategie

Sophia Richter

Zusammenfassung: Reflexivität gilt in der qualitativen und vor allem in der ethnographischen Forschung als ein Anspruch und eine Anforderung an die Forschenden, die jeweiligen Prozesse von Erkenntnis in ihren Entstehungsbedingungen kritisch zu hinterfragen und zu überprüfen. Dabei wurde insbesondere die Ethnographie einer Methodendiskussion unterzogen, so dass spätestens seit der Writing-Culture-Debatte Ethnograph*innen Prozesse von Erkenntnis und die eigene Positionierung zum Gegenstand reflexiver Auseinandersetzungen machen, einhergehend mit Suchbewegungen nach neuen Formen des Schreibens und der Ergebnispräsentation.

Der Beitrag setzt an dem Anspruch von Reflexion an und stellt den Ansatz der Ethnographischen Collage als Auswertungs- und Darstellungsstrategie vor. Die Standortgebundenheit als Forschende*r, Verständnisse sowie Verhältnisse von Theorie und Empirie, die Verbindung von Daten im Analyseprozess sowie die möglichen Formen der Darstellung von Forschungsergebnissen sind einige der zentralen Aspekte, welche reflexiv in den Forschungs- und Erkenntnisprozess einbezogen werden. Ziel der Ethnographischen Collage ist es, durch Beschreibung und Darstellung Re-Analysen zu ermöglichen und damit Wissenschaft zugleich in ihrer Konstruktionslogik zugänglich zu machen. Eine Ethnographische Collage versteht sich als Auswertungs- und Darstellungsstrategie, die am Anspruch von *Reflexivität als Beobachtung und Beschreibung von Infrastrukturen des Forschens* ansetzt und sich dabei an einem kontextanalytischen Vorgehen orientiert.

Schlagwörter: Ethnographie, reflexives (Be-)Schreiben, Auswertung, Kontextanalyse, Ergebnisdarstellung

Describing reflexively. The Ethnographic Collage as an Evaluation and Representation Strategy

Abstract: In qualitative and especially in ethnographic research, reflexivity is considered a claim and a requirement for researchers to critically question and examine the respective processes of cognition in their formation conditions. In this context, ethnography in particular has been subjected to a methodological discussion, so that since the Writing Culture debate at the latest, ethnographers have made processes of cognition and their own positioning the subject of reflexive debates, accompanied by search movements for new forms of writing and the presentation of results. The article starts with the claim of reflection and introduces the approach of the Ethnographic Collage as a strategy of evaluation and presentation. The location-boundedness as a researcher, understandings as well as relations of theory and empiricism, the connection of data in the analysis process as well as the forms of the presentation of research results are some of the central aspects, which are reflexively included in the research and cognition process. The aim of the Ethnographic Collage is to enable re-analyses through description and representation and thereby to make science accessible in its construc-

tion logic at the same time. An Ethnographic Collage is understood as a strategy of evaluation and representation that is based on the claim of reflexivity as observation and description of the infrastructures of research and is oriented towards a context-analytical approach.

Keywords: ethnography, reflexive writing, evaluation, context analysis, presentation of results

1 Ethnographische Analyse und Ergebnisdarstellung – Problemaufriss

Die ethnographische Analyse und Ergebnisdarstellung hat mit einer Reihe von Problemen zu kämpfen, die bereits im Feld beginnen. Was macht also das ethnographische Forschen und Schreiben problematisch? Ethnographische Forschungen zeichnen sich weniger durch eine gemeinsame sozialwissenschaftliche Theorie oder einen spezifischen Methodenkanon aus, der zur Anwendung gebracht wird, als vielmehr durch ein am Forschungsgegenstand orientiertes offenes Vorgehen, das im Prozess der Forschung entwickelt wird. Demnach gilt es, sich von Formzwängen, in denen „Methoden besagen, wie etwas zu tun ist“, und „Theorien, wie es zu sehen ist“ (Hirschauer 2008, S. 178), zu befreien und das Augenmerk darauf zu richten, welche Methoden und Theorien welche Gegenstandserschließung ermöglichen und welche sie zugleich ausschließen. Methoden und Theorien gelten dann als Optiken und Denkwerkzeuge, indem sie Sichtweisen auf den Gegenstand erschließen und verschließen (vgl. Lindemann 2008, S. 114). Das ethnographische Vorgehen umfasst zumeist unterschiedliche methodische Zugänge, die im Zuge einer explorierenden Auseinandersetzung mit einem sozialen Feld oder einem Phänomen entwickelt werden. Die teilnehmende Enkulturation in den Alltag, die Gewohnheiten, Rituale und Lebensvollzüge der beforschten Felder bilden dabei die Grundlage zur Erfassung von Relevanzen und Bedeutungen. Dies bedarf einer offenen Haltung, was Clifford Geertz pointiert über die fragende ethnographische Haltung des „What the hell is going on here?“ (Geertz 1983) formuliert hat. Damit ist die Ethnographie eine „kaum eindeutig darstellbare und standardisierte Methode“ (Breidenstein et al. 2013, S. 10).¹ Es verwundert folglich nicht, dass es zur Ethnographie wenige Beiträge gibt, die systematisch in die Forschungsstrategie einführen² und auch in den ethnographischen Studien fallen die Beschreibungen des methodischen Vorgehens zumeist sehr knapp und wenig präzise aus. Forschenden wird hier wenig Orientierung geboten.

Doch was genau machen Ethnograph*innen? Sie schreiben – so die knappe Antwort von Clifford Geertz (1983, S. 28). Oder mit den Worten Georg Breidensteins (2006, S. 24): „Das wichtigste Geschäft der ethnographischen Forschung ist das Schreiben.“ Ziel ist es, zu einer „genauen Beschreibung und Analyse sozialer Ordnungen“ (Kelle 2010, S. 108) zu gelangen, womit sich ethnographische Forschungen darauf spezialisiert haben, „Weltsichten als [...] gelebte Praxis“ (Amann/Hirschauer 1997, S. 24) durch Teilnahme, Beobachtung und Befragung zu erfassen und diese in Form von „dichten Beschreibungen“ (Geertz 1983) zu präsentieren. Doch wie lassen sich Erfahrungen, Beobachtungen und Erzählungen in genaue Beschreibungen transformieren, die Grundlage von Analysen sozialer Ordnungen sind? Oder

1 Die damit einhergehenden Anforderungen durch Unbestimmtheit werden im Rahmen sich fortsetzender Tagungen als ein regelmäßiger Verständigungsprozess zwischen Ethnograph*innen mit dem Ziel der stetigen Präzision des methodologisch-methodischen Gehaltes von Ethnographie diskutiert (vgl. z.B. Hünersdorf/Maeder/Müller 2008; Heinzl et al. 2010; Friebertshäuser et al. 2012; Tervooren et al. 2014).

2 Eine Ausnahme bildet der Band von Georg Breidenstein et al. (2013).